



MARC AUREL



Prof. Dr. Dr. Böttcher erinnert an den Kosmopoliten Marc Aurel

MARC AUREL – DER KOSMOPOLIT

zum

1900sten Geburtstag

Anstelle eines Prologs

Dem weisen Mann steht jedes Land offen; denn einer trefflichen Seele Vaterland ist die ganze Welt. >Demokrit (460/59 – ca.370)<

Ich bin ein Bürger der Welt. >Diogenes von Sinope (ca. 413 – 323)<

Meine Heimat ist die Welt überhaupt. >Dante (1265 – 1321)<

Ich will ein Bürger der ganzen Welt, nicht einer Stadt sein. >Erasmus von Rotterdam (1466-1536)<

Weder Franzose noch Deutscher noch Engländer noch Spanier, ich bin ein Bürger der Welt. >Pierre Bayle (1647 – 1706)<

Ich sage euch, dass wir alle Menschen wie unsere Brüder betrachten müssen. >Voltaire (1694 – 1778)<

Mein lieber David [Hume], du gehörst allen Nationen an und wirst nie einen Unglücklichen nach seinem Geburtsschein fragen. Ich schmeichle mir, dass ich wie du Bürger des großen Weltstaates bin. >Denis Diderot (1713 – 1784)<

Nur der Weltbürger kann ein guter Bürger sein. >Christoph Martin Wieland (1732 – 1813)<

Unter allen Stolzen halte ich den Nationalstolzen für den größten Narren. >Johann Gottfried Herder (1744 – 1803)<

Kosmopolitismus ist der herrschende Wille, dass der Zweck des Daseins des Menschengeschlechts im Menschengeschlecht erreicht werde. >Johann Gottlieb Fichte (1768 – 1814)<

Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass die Menschheit noch lange überleben kann, wenn das gegenwärtige System souveräner Staaten fortbesteht. >Ernst Tugendhat (*1930)<

Denn wir sind zum Zusammenarbeiten bestimmt, wie die Füße, die Hände, die Augenlider, die Reihen der oberen und unteren Zähne. Einander entgegenzuarbeiten ist daher wider die Natur. >Marc Aurel (121 – 180)<

Am 26. April 2021 jährt sich zum 1900sten Mal der Geburtstag des Philosophenkaisers Marc Aurel . An ihn zu erinnern macht deshalb Sinn, weil er als Anhänger der Stoa, den Kosmopolitismus, von der Idee in praktisches Politikhandeln umzusetzen versuchte.

Die mit bunten Gemälden geschmückte Säulenhallen auf dem Markt von Athen – Stoa Poikile – gab dieser bemerkenswerten philosophischen Schule ihren Namen. Zenon von Kition (333 – 262) gründete diese Schule, wo er um 300 v. Chr. als Lehrer begann und 262 v. Chr. durch Freitod starb. Er dachte in der Tradition von Sokrates (469 – 399) und des Kynikers Krates von Theben (365 – 285). Der zentrale Gedanke seiner Lehre war die Verbindung von Lebensglück und seiner Verwirklichung durch die Tugend. „Ein Leben gemäß der Tugend führt uns in die Bedürfnislosigkeit gegenüber den materiellen Dingen“ (Grabner-Haider, 47).

Unsere Handlungen müssen unseren Möglichkeiten entsprechen, d. h. die Ziele der Handlungen müssen wir mit unserer eigenen Kraft erreichen. Wir erreichen also das Glück des Lebens durch selbst gesetzte Ziele. Bei deren Erreichung erlebt der Mensch „inneren Frieden und seelische ... Ausgeglichenheit“.

Das Handeln der Menschen geht auf die menschliche Gemeinschaft. Alles andere ist um der Menschen und Götter willen geworden, der Menschen um der Gemeinschaft willen. So ist auch der Trieb nach Gemeinschaft mit der Vernunft in jedem Menschen gegeben; da aber in allen Menschen dieselbe Vernunft lebt, gibt es nur ein Gesetz, ein Recht, einen Staat, und so setzen die Stoiker an die Stelle der einzelnen Staaten, den Weltstaat, an die Stelle der Politik, den Kosmopolitismus“ (Ueberweg, 425).

Jeder Mensch ist ein vernunftbegabter Teil des Kosmos, ein organisches Glied der menschlichen Gemeinschaft, woraus logisch folgt, dass die zum Beispiel aristotelische Unterscheidung des alten Gegensatzes Hellene - Sklave, Hellene – Barbar endgültig überwunden ist. Alle Menschen sind in einer inneren Gemeinschaft miteinander verwandt, vereint im Geiste und der Liebe.

Schon Hesiod (ca. 700 v. Chr.) betonte die Natur als gleichbedeutend mit Vernunft als höheres vorstaatliches Gesetz. Dieser Gedanke stand im allgemeinen Gegensatz zum „Recht“ des Stärkeren, das er als Gesetz der Raubtiere bewertet (vgl. Coulmas, 84). Der Vorsokratiker Antiphon von Athen (5. Jh. vor Chr.) formulierte bereits in seiner Zeit: „Denn von Natur aus sind alle in jeder Hinsicht gleich, ob Barbaren oder Hellenen. Das kann man aus dem erkennen, was von Natur aus für alle Menschen notwendig ist. Alle haben die Möglichkeit, es sich auf demselben Wege zu verschaffen, und in all diesem ist weder ein Barbar von uns verschieden noch ein Hellene. Denn wir atmen alle durch Mund und Nase in die Luft aus, und wir essen alle mit den Händen...“ (vgl. Antiphon in Capelle, 377). Für ihn ist eine Unterscheidung der Menschen in unterschiedliche Klassen selbst ein Zeichen für Barbarei.

Diese Ideen durchziehen das philosophische Denken der Stoa bis ins nachchristliche römische Reich. Das Imperium Romanum, das Marc Aurel im Jahre 161 nach Christus vorfindet, reicht von Schottland bis zum Tigris, von Marokko bis zum kaspischen Meer, vom Schwarzen Meer bis zur Mündung von Rhein und Schelde. Rom ist die wirtschaftliche und politische Hauptstadt eines Weltreiches. Die geistige Hauptstadt ist aber Alexandria, der Hort griechischer Sprache und Wissenschaft. Im Westen spricht man die Verwaltungssprache Latein.

Die überlieferten „Selbstbetrachtungen“ des Mark Aurel lesen sich wie ein Tagebuch über die Philosophie der Stoa. In ihren ethischen und weltumspannenden Grundannahmen hat dieses Denken bis in unsere Tage nichts an Aktualität eingebüßt. Deshalb auch diese Erinnerung an den Philosophenkaiser, weil er nicht nur für den zwischenmenschlichen Bereich Verhaltensregeln aufgestellt hat, die nicht überholt, sondern Auftrag sind.

“Wenn uns das Denkvermögen gemeinsam ist, dann ist uns auch die Vernunft, die uns sagt, was zu tun oder nicht zu tun ist, gemeinsam. Dann ist uns auch das Gesetz gemeinsam. Wenn das der Fall ist, dann sind wir Menschen Bürger. Dann haben wir an einer Art Staatsverfassung miteinander teil. Dann ist also der Kosmos gewissermaßen ein Staatswesen. Denn an welcher anderen gemeinsamen Verfassung sollte das gesamte Menschengeschlecht wohl teilhaben? Von dort aber, aus diesem gemeinsamen Staatswesen, haben wir ja gerade das Denkvermögen und die vernünftige Natur und das <in uns ruhende> Gesetz“ (Aurel, 34f., 4.Buch, 4).

Die „Weltstaat“-Idee als eine der vier Säulen im Denken der Stoa – Weltall und Gottheit, der Mensch und der Kosmos, die eigene Seele und das Verhältnis zu seinen Mitmenschen (vgl. Capelle, XXXVIII) – fußt auf den Vorstellungen Alexander der Große (356 – 326), der so sein erobertes Großreich verstand. Er und auch die Stoa haben die Ideale des Kosmopolitismus zwar nicht umzusetzen vermocht, aber die Idee geprägt, die bis heute nicht aus der politisch-philosophischen Diskussion wegzudenken ist.

Diese „Menschheitssehnsucht“ eines Weltbürgertums hat in der Geschichte immer wieder ihre Anhänger gefunden. Als besonders hervorzuheben sind die Zeiten der Aufklärung in ihrer „weltbürgerlichen Absicht“, in deren Umfeld die universal gültigen Menschenrechte, literarisch u.a. in der deutschen Klassik und Romantik und in der ablehnenden Gegenposition der aufkommenden Nationalstaaten mit ihrem überbordendem Nationalismus.

Nach den beiden Katastrophen des 20. Jahrhunderts, den menschenverachtenden Weltkriegen, glaubte man zunächst, man könne mit Gründung der UNO zumindest ein weltstaatliches Kooperationssystem einrichten. Dies hat sich aber schnell insofern als Illusion erwiesen, weil man fünf wichtigen Nationalstaaten mit ihren egoistischen Interessen ein Vetorecht einräumte. Dieses Instrument diente eher einer gegenseitigen Blockade als einer friedenslösenden Kooperation.

Man hat in der internationalen Politik durchaus erkannt, insbesondere durch die zunehmende Verflechtung auf den Gebieten der Wirtschaft, des Verkehrs und der Kommunikation, der Globalisierung also, wie sehr das System der Staatenwelt durch Abhängigkeit gekennzeichnet ist. Jedoch hat man daraus nicht die zwingend notwendige Konsequenz gezogen, dass dies im Sinne des Kosmopolitismus nicht ausreicht. Internationalisierung ist noch kein Kosmopolitismus. 120 mehr oder weniger souveräne Staaten der Welt sind nicht bereit ihre unterschiedlichen Interessen dem Wohle eines gemeinsamen Ganzen unterzuordnen.

So hat sich auch die erneute Renaissance der kosmopolitischen Idee in den Jahren nach dem Untergang der Sowjetunion nicht in politische Praxis umsetzen lassen.

Allerdings bin ich der festen Überzeugung, dass nur die Weiterarbeit an der Verwirklichung dieser Idee eine zukünftig bessere, gerechtere, friedlichere Welt schaffen kann.

Von daher war es vielleicht richtig und nützlich, auch nach 1900 Jahren an den Geburtstag von Marc Aurel zu erinnern. Das erstmals von der Stoa formulierte Kosmopolitismus-Konzept der hellenistischen und römischen Geschichte bedarf für die Gegenwart dringender denn je neuer Aufmerksamkeit. Nur die Welt als Gemeinschaft gleichberechtigter Menschen mit „weltgestalterischen Kraft“ hat eine Überlebenschance.

Der Grundfehler heutigen internationalen politischen Handelns ist die Orientierung an angeblichen souveränen Nationalinteressen. Die Nationalstaaten sind nicht bereit, ihre egoistischen Interessen zum Nutzen eines weltbürgerlichen Ganzen unterzuordnen.

Verwendete Literatur

Aurel, Marc (2001), Selbstbetrachtungen, übertragen von Wilhelm Capelle, 12. Aufl., Stuttgart

Capelle, Wilhelm (Hrsg.) (1990), Die Vorsokratiker, Stuttgart

Coulmas, Peter (1990, Weltbürger – Geschichte einer Menschheitssehnsucht, Reinbek bei Hamburg

Grabner-Haider, Anton (2012), Die wichtigsten Philosophen, darin: Zenon von Kiton (333 – 262 v. Chr.), S.47 – 50, 3. Aufl., Wiesbaden

Praechter, Karl (Hrsg.) (1960), Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie, hier: Die Philosophie des Altertums, 12. Aufl., Basel/Stuttgart